

# Neue Wochenschrift

№ 24

Beilage zur Westfälischen Zeitung.

1917.

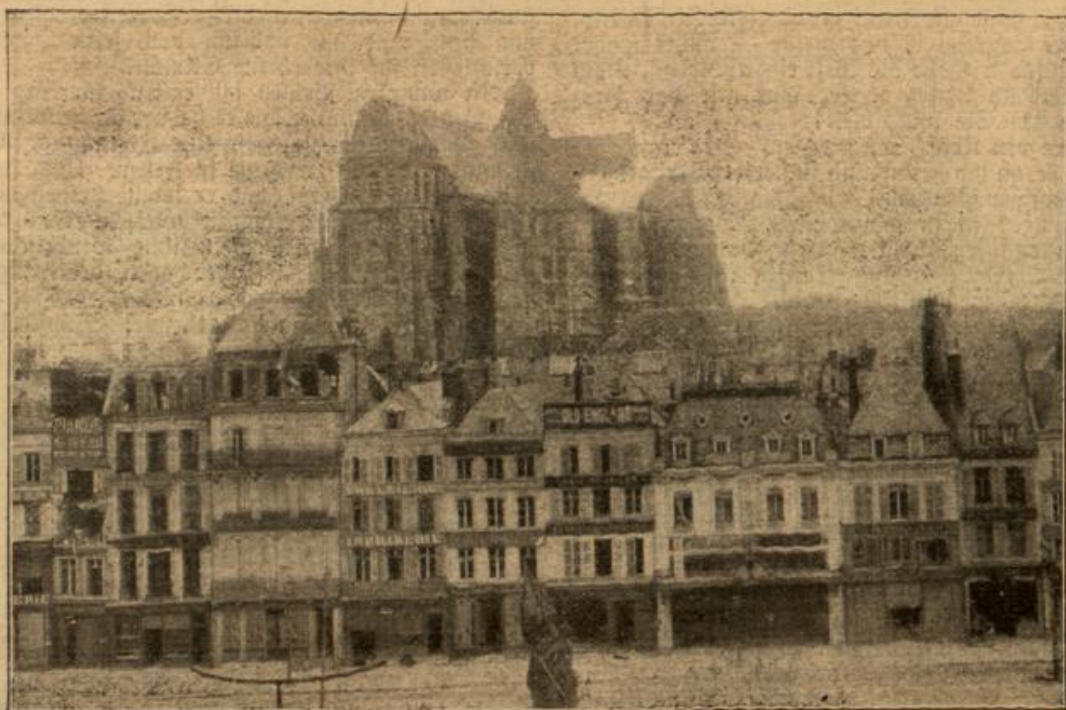
## Hebe deine Augen auf zu den Bergen.

Novelle von C. Gerhard.

(1. Fortsetzung.)

Wie reich war jene Zeit gewesen, reich an Schöpfungen und noch mehr an Hoffnungen, denen später die Erfüllung folgte, die vollendete Meisterchaft. Gerhard Hofer reckte sich — nicht umsonst hatte er gelebt, wenn ihm nun auch ein allzu frühes Ziel gesetzt war.

daß man so den Opfertag des Roten Kreuzes einweihe. Opfertag! Wie unzählige Opfer an Blut und Gut waren gebracht und würden noch gebracht werden, bis endlich der Friede einkehrte! Aber wie erhebend war dieses freudvolle Geben, diese Hingabe von allem, was man kaum entbehren konnte!



In dem von den Engländern beschossenen St. Quentin. Ein beliebtes Ziel für englische Granaten: In die Kathedrale einschlagende Granaten.

Und so, hochaufgerichtet, keiner, der bemitleidet sein wollte, betrat er das Hotel, in dem er sich angemeldet, wurde zuvorkommend begrüßt und gut untergebracht. Nach der Abendmahlzeit legte er sich bald nieder und schlief tief und traumlos.

Am Morgen wurde er durch melodisches Glockenläuten geweckt. Was bedeutete es? War ein glorreicher Sieg errungen worden? Nein, der Kellner teilte ihm mit,

Von dem breiten Fenster des Speisesaales sah er junge Frauen und Mädchen in lichten Gewändern an die Vorübergehenden herantreten, für kleine Erinnerungszeichen Gaben heischend.

Nach dem Frühstück begab er sich auf die Straße. Es galt eine Wohnung zu suchen, sich ein Heim zu schaffen. Ungeachtet seines Gebrechens trat hie und da eine der jungen Damen an ihn heran, oft nur mit beredten Blicken,

oft mit schmeichlerischen Worten ihre Karten und Lorbeerreifer darbietend. Stets warf er ein Geldstück in die Opferbüchsen, die Gegengabe verschmähend; auch erwiderte er nichts. Die eine schien ihm zu sehr gepuzt, die andere kokett, die dritte allzu dringlich, nicht würdig ihres Amtes. Doch was kümmerte es ihn!

Er schritt an dem altertümlichen Römer vorüber und sah erstaunt, daß viele Menschen hineinströmten. Gemäldeausstellung zugunsten des Roten Kreuzes las er, und Bitternis regte sich in ihm. Nie mehr würde er eine Kunstausstellung besuchen.

Zögernd ging er an dem Gebäude vorüber, und dann reizte es ihn doch, einzutreten, zu sehen, was andere geschaffen.

Nichtachtend der auf- und niederwogenden Menge, schritt er von Saal zu Saal, prüfend ruhten seine Augen auf den Bildern, Wertloses schnell übergehend, vor Gutem rastend, sich neidlos an ihm erfreuend.

Plötzlich stutzte er, sein Herz schlug ungestüm; in einem Saale hingen seine eigenen Gemälde, die er hier geschaffen, und vor ihnen drängte sich das Publikum, stand laut bewundernd oder in ergriffenem Schweigen.

Er wollte wieder gehen, ehe er bemerkt, erkannt wurde, da schlug eine Stimme an sein Ohr, eine silberne, aufreizende Stimme, die er in zärtlichen Tönen einst vernahm, und er sah eine feingliedrige und doch volle Gestalt, ein unvergessenes Antlitz, von rotgoldenem Haar umgeben, von grünschillernden Augen belebt.

Flieh, flieh! schien eine innere Stimme ihn zu mahnen, doch schon hatte die schöne Frau ihn erblickt, eilte auf ihn zu, umfing seine Linke, sah feuchten Blickes zu ihm auf.

Gerhard, so sehe ich Sie wieder! rief sie. Seit ich von Ihrer Verwundung erfuhr, habe ich Tag und Nacht an Sie gedacht!

Zu viel Ehre, gnädigste Frau! erwiderte er schneidend. Ein alltägliches Schicksal ist das meine — nichts mehr!

Es bedeutet für Sie, für die Welt einen Verlust. Doch nicht hier kann ich Ihnen sagen, was mir das Herz bewegt. Besuchen Sie mich, bitte!

Er schüttelte den Kopf.

Nicht trat sie an ihn heran und flüsterte: Gerhard — um unserer einstigen Liebe willen!

Eine Flamme stieg in sein Gesicht. Daran sollten Sie mich nicht erinnern, Frau Daniela Rother!

Ich werde Ihre Verzeihung erbitten und erhalten! hauchte sie. Ich kenne den Weg dazu.

Ein triumphierendes Lächeln spielte um ihre Lippen, aber er schüttelte wiederum nur den Kopf und sagte kalt: Leben Sie wohl, gnädige Frau.

Und ob auch sein Blut stürmisch in seinen Adern pulsierte, seine Haltung, sein Gang verrieten nicht seine Erregung. In der freien Luft verebbte sie bald. Was ging ihn dieses Weib noch an, ihn, der so Großem, Grausigem beigewohnt, ihn, der Unerseßliches verloren? Nie würde er Daniela auffuchen, und hoffentlich kreuzte sie nie seinen Weg.

Ein Wäldchen nahm ihn auf, und dort, unter einer süßduftenden Linde, stand eine schlanke Mädchengestalt; die wehenden grünen Wipfel neigten sich schmeichelnd auf ihr Ebenholzhaar, die durch das Geäst leuchtende Sonne warf Lichtfunken auf das schmale, edelgeformte Gesicht, auf die weißen Hände, die eine Opferbüchse und Lorbeerreifer hielten.

Aus ihren sternengleichen Augen traf ihn ein Blick voll tiefen, schmerzvollen Verstehens; ohne ein Wort zu sprechen, füllte er ihre Büchse. Da heftete sie ein Lorbeerzweiglein an seinen Rock und sagte: Möchten Sie Ergebung und Ersatz finden, soweit es möglich ist für einen Künstler von Gottes Gnaden!

Wie wohl ihm ihr Wort, ihre dunkle, weiche Stimme tat! Lang behielt er den Klang im Ohr, als er weiter schritt. Nicht weit von dieser Stelle fand er in einem oberhalb des Flusses gelegenen Hause eine ihm zusagende Wohnung mit freiem Blick auf die Berge.

Nachdem seine Sachen angekommen und manches Kunstwerk, sowie kostbare Teppiche und Stoffe die etwas nüchternen Zimmer behaglich gemacht, zog er ein und erbaute sich an der geschaffenen Harmonie.

Doch als die frohe Hast gewichen war, als er sich nun zur Untätigkeit gezwungen sah, da kam mit vernichtender Wucht von neuem das Bewußtsein seines Unglücks über ihn. Womit die Leere des Tages füllen? Stundenlang ging er spazieren, und wenn er dann heimkam, formten sich Bilder von überschwinglicher Schönheit vor seinen geistigen Augen.

O, sie festhalten, sie zeichnen, malen können! Es mußte mit der Linken gehen. Stundenlang mühte er sich an jedem Tage, sie seinem Willen dienstbar zu machen. Aber ob er auch seine ganze körperliche und seelische Kraft aufwandte — er vermochte es nicht einmal, Buchstaben zu formen. Ob ihm auch heiße Tropfen auf der Stirn standen, sein Herz schmerzhaft pochte, der Arm erlahmte; immer wieder begann er seine Versuche. Vergeblich! Verzweifelt warf er den Stift hin, verschloß Pinsel, Farben und Palette. An seiner tiefen Niedergeschlagenheit merkte er, daß doch noch ein Fünkchen Hoffnung in ihm gelebt. Nun war es ausgebrannt für immer.

Was half es, daß über seinem Zimmer eine wohl-lautgesättigte Mädchenstimme mit tiefer Empfindung sang:

Nun, armes Herz, vergiß der Dual,

Nun muß sich alles, alles wenden!

Ihm galt das zuversichtliche Wort nicht, er mußte verzichten, entbehren.

Um sich abzulenken von den marternden Gedanken, griff er zu leichter Lektüre, aber sie widerte ihn an; um Trost zu finden, vertiefte er sich in philosophische Werke, doch sein von seinem Schicksal allein erfüllter Geist sog nur pessimistische Anschauungen aus ihnen; sein Christenglauben war verschüttet, die große Zeit predigte gewaltig von dem, was uns not tut, doch seine Ohren waren verschlossen für ihre eherne Stimme.

In dumpfem Brüten saß er Tag für Tag in seinen Räumen; die Künstler, die er beharrlich geflohen, sandten ihm zu ihrem Sommerfest eine Einladung. Er lachte grimmig auf und zerriß sie in Fetzen. Ihm stand nicht der Sinn nach Festen, und er wollte keinen der Glücklichen sehen, die noch schaffen konnten. Und doch regte sich ein heimliches Sehnen in ihm, wenigstens einmal zu sprechen von der Kunst, der hohen, der heiligen, ewig geliebten!

Als hätte des Malers geheimes Wünschen Macht, pochten eines Abends kräftige Hände an seine Tür, und mehrere Künstler erschienen, mit lauten Worten ihre Befangenheit verdeckend.

Verzeihen Sie, verehrter Meister, unser unberufenes Eindringen: wir mußten Ihnen die Hand schütteln, Ihnen danken für alles, was Sie uns, was Sie der Welt gaben; es hat Ewigkeitwert!

Der so sprach, war ein großer, schöner Mann und unter den Malern der Stadt der besten einer; seine Verehrung für Gerhard war echt, sein Mitleid mit ihm tief, doch größer noch sein Wunsch, die Geheimnisse seiner Farbenmischungen, seiner Lichteffekte zu erfassen, von ihm zu lernen. Wie eine warme Welle umfloß seine Teilnahme und Bewunderung den Bedauernswerten, und dieser kargte nicht mit seinem Reichtum. Er sprach von den Zielen seiner Kunst, denen er zugestrebte, er zeigte seine inhaltvollen Skizzenbücher, seine Studien. Er achtete nicht, wie gierig seine Gäste ihm lauschten, wie sie, nach Stoffen hungrig, in seinen Mappen wühlten, wie mühsam verhehlte Befriedigung über seinen Niederbruch auf dem Gesicht manches Künstlers sich ausprägte, der ihn bisher beneidete.

Und wenn auch bei ihren wiederholten Besuchen seinen nun doppelt empfindliche Seele ahnte, empfand, welche Beweggründe seine Gäste zu ihm führten, er konnte sie nicht mehr missen. Sie brachten ihm doch einen Hauch von jener Welt, die für ihn versunken war.

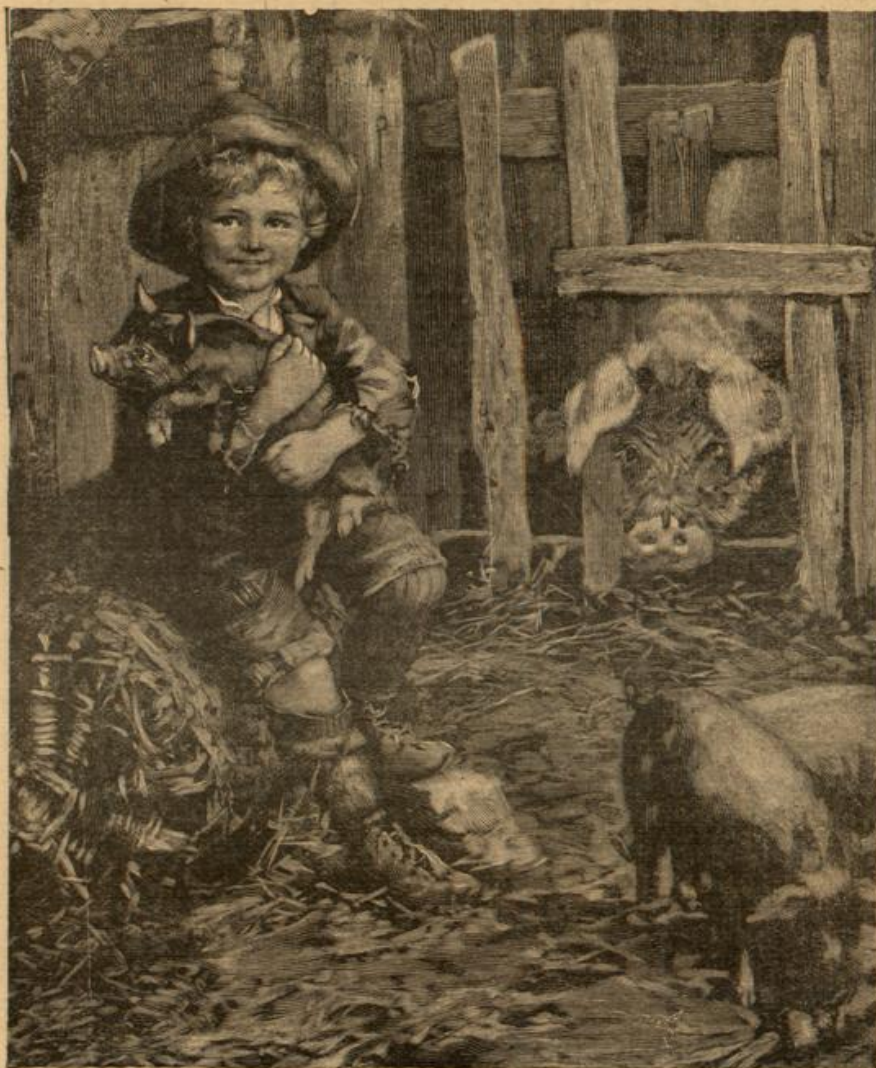
(Fortsetzung folgt)



In dem von den Engländern beschossenen St. Quentin. Die Häuserruinen der Rue de Paris.



Die Bewirtung der „Möwe“-Mannschaft im Grunewald vor dem Heim der Pfadfinderinnen. Von links nach rechts: Ezs. Imhoff Pascha, Gräfin von Dohna-Schlobien und Ober Masch. Maat Engelhardt (beide sitzend).



Fritzchens Ferienfreundschaft.

### Humor.

**Der schlagende Beweis.** Beim Leiter eines Fronttheaters meldet sich ein arg verwildeter Infanterist und bittet, ihn gelegentlich einmal auftreten zu lassen. Der Direktor sagt: „Ja, mein lieber Herr, da müßten Sie mir erst einmal eine Probe Ihres Talents geben.“ Darauf der Schauspieler: „Ich bitte um Vorschuß.“ Am nächsten Abend spielte er. Er war echt.

**Schmeicheilhafte Erklärung.** „Sag mir amal Bader, was is des: A Diplommat?“ — „Ja, weißt, das is einer, der's grad so dick hat hinter den Ohren wie du, nur is er nicht so dumm dabel.“

**O du schöne deutsche Sprach!** In eine norddeutsche Schule ist ein Schüler aus Süddeutschland eingeschult. Eines Tages fehlt er. Als er wiederkommt, bringt er einen Entschuldigungszettel von seiner Mutter mit. Darauf findet sich in wortgetreuer Wiedergabe nur folgender rätselhafter Satz vor: „Benedikite ten Bum.“ — Langes Studieren. Endlich findet ein Süddeutscher den Sinn heraus: „Benötigte den Buben.“

**Boshafte Bestätigung.** „Ist das wahr, daß sie zur Hausmeisterin gesagt haben, ich wäre eine unangenehme, aufbringliche Person?“ — „Wahr ist's — aber gesagt habe ich es nicht.“

**Fatal.** Junger Untersuchungsrichter: „Sind Sie verheiratet?“ — Angeklagter (gemüthlich): „Na, das müssen Sie doch wissen, Herr Altesor . . . Sie sind ja meiner Frau noch 2 Mark schuldig!“

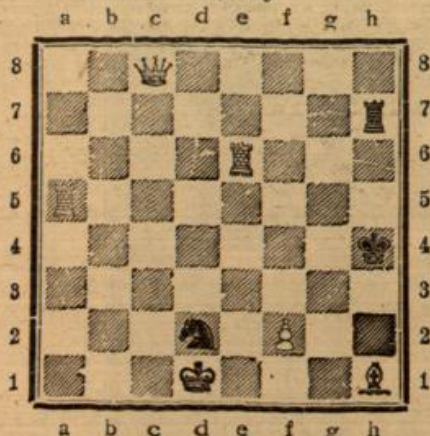
**Verzwickelt.** Erster Gast: „Kellner, bringen Sie mir eine Selter!“ — Kellner: „Mit oder ohne?“ Erster Gast: „Bringen Sie mir eine ‚mit‘.“ — Zweiter Gast (am Nebentisch): „Sie können mir auch gleich eine mitbringen!“ — Kellner: „Mit oder ohne?“ — Zweiter Gast: „Bringen Sie mir eine ‚mit‘ mit!“ — Dritter Gast: „Na, dann können Sie mir auch gleich eine mit ‚mit‘ mitbringen.“

## Unsere Rätselecke

### Schachaufgabe.

Von B. Hülsen.

Schwarz.



Weiß.  
Weiß setzt in 2 Zügen matt.

### Aufgabe.

Am Fuße einer Mauer von 3 Meter Höhe saß eine Schnecke und fing an, senkrecht an derselben hinaufzukriechen. Am ersten Tage gelangte sie 70 Zentimeter hinauf, glitt aber in der darauffolgenden Nacht wieder 30 Zentimeter herunter; ebenso kroch sie an jedem folgenden Tage immer wieder 70 Zentimeter weiter nach oben und glitt dann in der Nacht auch wieder 30 Zentimeter herunter. Am wievielten Tage wird sie den oberen Rand der Mauer erreicht haben.

### Kriegs-Scharade.

Das 1 hat manchen Abend mir  
Und manche Nacht erhellet.  
Die 2 und 3 aß einst ich gern,  
Doch jene Zeiten liegen fern,  
Jetzt rast sie durch das Feld.  
Sie fordert Opfer ohne Zahl.  
Doch mehr Entsetzen noch und Qual  
Und Tod bringt sie dem Feind,  
Wenn sie mit 1 vereint.  
Und was die 2-3 nicht zerreißt,  
Fällt ihrem 1 zum Opfer meist,

### Ergänzungs-Rätsel.

—n, —ei, B—e, —at, —st.

Anstelle der Striche sind jedesmal zwei passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen. Die eingefügten Buchstabenpaare ergeben einen Namen, der an herrliche Waffentaten unseres Heeres und seiner Verbündeten erinnert.

### Wechsel-Rätsel.

Mit I oft in der Musik genannt,  
Mit D als großer Fluß benannt.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten.  
Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

**Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer:**

**Bilder-Rätsel:**

Gasangriff kanadischer Infanteristen.

Rätsel: Magnetnadel.

**Aufgabe:**

In der Halle blieben noch im ganzen 80 Bomben und 80 Granaten.

**Scherz-Rätsel:**

Weinstube. (W eins Tube)